

Eine Frage der Pädagogik? Wie wirken sich AMS Vorgaben auf arbeitslose Jugendliche aus?

Susanne Müller in Kooperation mit Teresa Wintersteller

1. Einleitung

In AusBildungsprojekten für arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene **müssen** unterschiedliche Personengruppen zusammenarbeiten um Jugendliche auf ihrem Weg in AusBildung und Beruf bestmöglich zu unterstützen. Einrichtungsleiter*innen, Trainer*innen und Coaches, aber auch das Arbeitsmarktservice (AMS), Firmen oder weiterführende Angebote bilden dafür ein Netzwerk an Unterstützung. Dieser Artikel wirft einen Blick auf die Schnittstelle zwischen einem AusBildungsprojekt und dem AMS und geht der Frage nach, wie sich die Vorgaben des AMS auf Jugendliche, auf Trainer*innen, Projektleitungen (und ihr pädagogisches Handeln) in AusBildungs- und Orientierungskursen auswirken. Zu dieser Frage wurde von einer Trainerin im Zuge des Projekts CoAct (Co-designing Citizen Social Science for Collective Action) an der Universität Wien eine Mini-Forschung durchgeführt (mehr dazu in Kapitel 2). Ein zentrales Ergebnis der Forschung ist, dass das AMS den pädagogischen Auftrag an die Einrichtungen auslagert, doch über systemische Vorgaben z.B. Zubuchungen¹ zu Kursen, An- und Abmeldungen, Anwesenheitsregelungen (und damit auch über den Geldbezug) den pädagogischen Handlungsspielraum in der Praxis mitbestimmt. Im folgenden Kapitel werden zuerst die eigenen Erfahrungen der Hauptautorin mit dem AMS dargestellt und die Datengrundlage beschrieben. Dann wird aufgezeigt, wie die einzelnen Akteur*innen (AMS, Projektleitungen und Jugendliche) die Zusammenarbeit erleben. Zum Schluss wird auf Lösungsvorschläge eingegangen und resümiert, wie die Zusammenarbeit verbessert werden könnte.

1. Der Weg zur Forschung: Eigene Erfahrungen und Problembeschreibung

Über die Auswirkungen der Arbeitsweisen des Arbeitsmarktservices (AMS) sowohl auf die Kursanbieter, die Teilnehmer*innen als auch auf die Trainer*innen von Kursen zu forschen ist durch meine eigenen Erfahrungen motiviert, die ich mit dem AMS im Laufe meines Berufslebens gesammelt habe. Als Erwachsene war ich selbst Kundin beim AMS. Dabei machte ich die Erfahrung, dass das AMS das Bezugsgeld sperrt, wenn ich nicht zum Kurs erscheine. Einmal hatte mich niemand über die Zubuchung zu einem Kurs informiert und als ich nicht erschien, wurden meine Bezüge nicht überwiesen. Erst als ich glaubhaft machen konnte, dass ich nicht über den Kurs Bescheid wusste, wurde das Geld freigegeben.

Auch in meiner beruflichen Laufbahn konnte ich bereits einige Erfahrungen mit dem AMS sammeln. Zum Beispiel als Trainerin für ein Angebot für Mütter, die den Kurs über das AMS besuchten. Dabei konnte ich beobachten wie die Konsequenzen, die das AMS setzt, Vor- und Nachteile hatten. Einerseits waren die Teilnehmerinnen sehr gestresst davon, dass das AMS ihnen das Geld sperren würde falls sie nicht zum Kurs kommen konnten oder früher gehen mussten. Gleichzeitig war durch diesen Druck die Kommunikation der Teilnehmerinnen viel

¹ Jugendliche, die beim AMS gemeldet sind können von diesem zu verschiedenen Maßnahmen zugeteilt werden z.B. zu einem Deutschkurs, einem AusBildungsprojekt etc. Die jeweiligen Einrichtungen, die diese Maßnahmen anbieten, sind unter anderem davon geprägt, wie viele Jugendliche vom AMS zugebucht werden.

transparenter, zB. weil An- und Abwesenheiten mitgeteilt und Bestätigungen übermittelt wurden. Die Motivation der Teilnehmerinnen im Kurs zu bleiben war generell sehr hoch.

Meine Erfahrung in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen als Trainerin in einem AusBildungsprojekt ist wieder eine andere. Oft werden Jugendliche zum Projekt vom AMS zugebucht und erscheinen dann nicht. Oder sie kommen später, unterschreiben, dass sie da sind und gehen wieder. Die Motivation aktiv am Kurs teilzunehmen ist bei vielen Jugendlichen nicht besonders hoch. Im Laufe des Artikels werden wir uns anschauen, woran das liegen kann.

Für die Trainer*innen ist es außerdem sehr schwer ein sinnvolles und hilfreiches Programm zu gestalten oder Konsequenzen zu setzen, wenn die Jugendlichen wissen, dass sie nur unterschreiben müssen und dann wieder gehen können, um als anwesend zu gelten und ihr Tagesgeld zu bekommen.

Ich bin Sozialpädagogin vom Grundberuf. Meine Leidenschaft ist es, Jugendliche zu fördern und ihnen viel mitzugeben, damit sie über ihr Leben nachdenken und draufkommen, wer sie sind und was sie wollen. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sind Grenzen und Konsequenzen sehr wichtig. Viele Jugendliche im AusBildungsangebot in dem ich arbeite, haben meinen Beobachtungen nach wenig Halt von ihrem Elternhaus und sind auf der Suche nach Identität. Grenzen und Konsequenzen zu spüren und zu erfahren hilft meines Erachtens Jugendlichen sich weiterzuentwickeln. Da viele Eltern in unserer Einrichtung mit Arbeit, eigenen Problemen und Haushaltstätigkeiten sehr beschäftigt sind, kann es passieren, dass sie wenig Zeit für die Jugendlichen haben und auch wenig Energie um Grenzen zu setzen oder konsequent zu handeln und die Jugendlichen für ihr Handeln in die Verantwortung zu nehmen. Meine Beobachtungen als Trainerin sind, dass viele Jugendliche zu Hause nicht lernen, wie sie sich in der Arbeit verhalten müssen. Sie müssen Kompetenzen wie Respekt, Pünktlichkeit, Engagement und Durchhaltevermögen erst aufbauen.

AusBildungsprojekte haben unter anderem den Auftrag diese Kompetenzen gemeinsam mit den Jugendlichen zu erarbeiten. Wie diese Zusammenarbeit jedoch gestaltet ist, ist nicht nur vom Projekt oder auch den Trainer*innen abhängig. In meiner alltäglichen Arbeit bemerke ich, wie das eigene pädagogische Handeln durch projekt-externe Vorgaben geleitet wird. Konkret hat mich dabei schon länger beschäftigt, wie sich die Arbeitsweisen des AMS auf die AusBildungsprojekte, die Trainer*innen und Jugendlichen auswirken. Ich habe mich deshalb auf die Suche nach Antworten gemacht. Dafür habe ich zwei Projektleiter*innen eines AusBildungsprojektes mit kurzen Leitfadeninterviews befragt und mit 3 Jugendlichen eines Projektes eine Gruppendiskussion durchgeführt. Außerdem habe ich eine Anfrage mit Leitfragen an das AMS gestellt, welches diese schriftlich beantwortet hat. Der Umfang der Forschung bietet einen kleinen und durch persönliche Erfahrungen geprägten Einblick in die vielfältige Projektlandschaft für arbeitslose Jugendliche und stellt keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Im folgenden Kapitel werden nun die Erfolge, Herausforderungen und Probleme aus der Perspektive der Forschungsteilnehmer*innen (Projektleiter*innen, Jugendliche und AMS) in Bezug auf die gemeinsame Zusammenarbeit beschrieben.

1. Zur Zusammenarbeit zwischen AMS und dem AusBildungsprojekt

Aus Sicht der Projektleitungen arbeiten das AMS und das AusBildungsprojekt sehr eng zusammen. In einem laufenden Projekt gibt es viel Austausch über Zubuchungen, Beschwerden und Anliegen der jugendlichen Teilnehmer*innen. Beide Projektleitungen beschreiben die Kommunikation mit dem AMS als positiv. Auch die Vernetzung mit Fördergeber*innen und

anderen Einrichtungen wird hervorgehoben. Trotzdem gibt es einige Probleme insbesondere was die Zuweisung von Jugendlichen zum Projekt betrifft.

Da es in den Bundesländern nicht so viele Kursmaßnahmen gibt haben viele Jugendliche lange Pendelwege in Kauf zu nehmen. Eine Projektleitung beschreibt, dass manche der Jugendlichen bis zu 5 Stunden am Tag pendeln. Dieser Umstand wirkt sich auf die Motivation aus und macht es schwierig, die Jugendlichen zu überzeugen, regelmäßig zum Projekt zu kommen. Sie sehen nur, was sie an AMS Geld bekommen und was das Fahrtgeld ausmachen würde und denken sich dann, dass es sich nicht lohnt in den Kurs zu kommen. Auch wie viel Geld Jugendliche und junge Erwachsene für den Besuch des Projektes bekommen, ist ein Faktor, der sich auf die Motivation der Jugendlichen auswirkt. Eine Projektleitung erläutert, dass die Jugendlichen früher mehr Geld für den Besuch des Projektes erhielten, was ein größerer Anreiz war um beim Projekt zu erscheinen. Gleichzeitig minderte es die Motivation in eine AusBildung oder einen Beruf zu wechseln.

Ein anderes Problem aus Sicht der Projektleitungen ist auch, dass Jugendliche zugewiesen werden, obwohl das Projekt nicht für sie geeignet ist. Entweder weil es nicht den Wünschen der Jugendlichen entspricht (weil sich der Jugendliche zum Beispiel eine konkrete Berufsausbildung wünscht und dann in das AusBildungsprojekt kommt in dem es um Berufsorientierung geht). Oder aber weil die Ausgangssituation eine aktive Teilnahme am Projekt erschwert. Jugendliche, die z.B. psychische Probleme und dringend Therapiebedarf haben oder intensive Betreuung brauchen, werden öfters einfach in eine Maßnahme gebucht ohne dass darauf eingegangen wird. Ein Problem, das mit Corona zugenommen hat. Wenn zu viele Jugendliche zum Projekt zugewiesen werden, die Bedürfnisse haben, die über das Angebot des Projektes hinausgehen, ist das frustrierend für die Trainer*innen. Eine Projektleitung vertritt die Meinung, dass das AusBildungsprojekt nicht ausreichend Ressourcen hat, um mit Jugendlichen mit akuten psychischen Belastungen zusammen zu arbeiten. Das AMS wiederum wünscht sich in diesem Zusammenhang, dass im AusBildungszentrum mit Jugendlichen daran gearbeitet wird, Diagnosen und Therapien in Anspruch zu nehmen:

"Es wäre eine große Unterstützung für das AMS, letztlich aber auch für die Jugendlichen selbst, wenn es dem *AusBildungsprojekt* (Anm: Anonymisiert) gelingt, Jugendliche zu motivieren, ihre Einschränkungen diagnostizieren und behandeln zu lassen." (AMS, schriftliche Antwort, November 2021)

Ich, als Trainerin, habe die Erfahrung gemacht, dass die Jugendlichen - die sich nicht am richtigen Platz fühlen - Schwierigkeiten haben, sich einzufügen und nicht die Hilfe bekommen, die sie brauchen. Sie hängen sozusagen in der Warteschleife. Aus Sicht der Projektleitungen nehmen sich die AMS Betreuer zu wenig Zeit, um die Probleme der Jugendlichen zu eruieren.

Sie sehen die Jugendlichen zu kurz und haben nicht die Zeit hinter die Fassade der Jugendlichen zu blicken. Damit werden jedoch wichtige Informationen nicht erfasst wie zum Beispiel drohende Obdachlosigkeit, finanzielle Verschuldung, oder eben psychische Probleme. Öfters passiert es auch, dass Jugendliche 2- bis 3-mal in dieselbe Maßnahme zugebucht werden. Dies kann positive oder negative Effekte haben, wie eine Projektleitung beobachtet. Entweder ist die erneute Zubuchung sehr frustrierend für die Jugendlichen, weil es halt echt nicht passt, oder es passiert tatsächlich in dieser Zeit ein Reifungsprozess und der Jugendliche kommt einen großen Schritt voran. Das hängt öfters auch mit den Trainer*innen zusammen, wo die Chemie dann einfach stimmt.:

„Ich seh's eher als positiv. Ich find's gut, dass sie ein zweites, und ein drittes Mal kommen. Bei manchen gibt's wirklich dann positive Veränderung. Und auch Jugendliche reifen ja innerhalb oft kurzer Zeit, die brauchen diesen Nachreifungszeitraum und das ist oft nur ein halbes Jahr. Aber da findet dann was statt. Beziehungsweise landen sie hier wieder, kommen aber diesmal zu anderen Trainer*innen. Und das ist eine sehr große persönliche Geschichte. Wenn das passt mit deiner Trainerin, deinem Trainer funktioniert das auf einmal. Da is, das ist halt dieses menschliche im Vordergrund.“ (Interview Projektleitung 2, Oktober 2021)

Die Frage nach dem pädagogischen Konzept – Konsequenzen als pädagogisches Mittel

Wie oben beschrieben wünschen sich Projektleitungen vom AMS eine intensivere Betreuung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Dies kann als Aufforderung verstanden werden, eine pädagogische Beziehung aufzubauen. Die Projektleitungen sehen bei den Betreuer*innen des AMS wenig pädagogische Kompetenzen, was ihrer Meinung nach dazu führt, dass die Bemühungen an den Bedürfnissen der Jugendlichen vorbeigehen. Der Aufbau einer pädagogischen Beziehung ist jedoch eine Anforderung, die nicht der Aufgabenstellung des AMS entspricht:

„Da wir keine Bildungseinrichtung sind, haben wir auch keinen pädagogischen Auftrag, den wir ableiten könnten. Wir vermitteln Arbeitskräfte auf offene Stellen und unterstützen die Eigeninitiative von Arbeitssuchenden und Unternehmen durch Beratung, Information, Qualifizierung und finanzielle Förderung.“ (AMS, schriftliche Anfrage, November 2021)

Trotzdem ist es dem AMS wichtig, auf die Bedürfnisse der Zielgruppe einzugehen. Dazu gehört sowohl Alternativen aufzuzeigen und Anliegen genau zu eruieren, damit Jugendliche zu den richtigen Ansprechpersonen vermittelt werden.

In der Praxis hat das AMS jedoch direkt Einfluss auf die Arbeit mit den Jugendlichen im AusBildungsprojekt, indem es die Anwesenheitsregelungen bestimmt. Unter anderem bedeutet dass, dass Teilnehmer*innen, die für den Tag unterschreiben und dann wieder gehen, den Tag genauso bezahlt bekommen wie jene Teilnehmer*innen, die fünf Stunden im Kurs sitzen. Ebenso entscheidet das AMS wer abgemeldet werden darf oder wer erneut zum Projekt zugebucht wird. Für die Trainer*innen bedeutet diese zentrale Regelung, dass Nicht-Erscheinen, früher Gehen oder später Kommen, oder auch der Boykott von Angeboten bei Jugendlichen kaum zu Konsequenzen führen. Durch das Fehlen von Handlungsoptionen der Trainer*innen, bekommen die Jugendlichen kein direktes Feedback auf ihr Handeln. In manchen Situationen greift das AMS auch direkt in die pädagogische Handlungskompetenz der AusBildungseinrichtungen ein und gibt Vorgaben in Einzelfällen. Das können Entscheidungen sein wie z.B: dieser eine Jugendliche darf im Distancelearning bleiben (wobei die anderen Jugendlichen am Standort erscheinen müssen), oder dieser Jugendliche darf trotz fehlendem Erscheinen nicht abgemeldet werden. Diese Regelungen haben Auswirkungen auf die Gruppendynamik und die direkte Zusammenarbeit von Trainer*innen mit den Jugendlichen. Auch hat das Problem der Zuweisung Konsequenzen für die Projektleitungen, da die Finanzierung von AusBildungsprojekten über die Anzahl der Teilnehmer*innen funktioniert. Wenn diese nicht erscheinen, können daher vorgegebene Quoten vom AMS nicht erfüllt werden und dem Projekt werden bei der Wiederbeauftragung die Geldmittel gekürzt.

Erfahrungen und Vorschläge der Jugendlichen

Die Erfahrungen der Jugendlichen selbst in der Zusammenarbeit mit dem AMS sind durchwachsen. Es gibt zwar Betreuer*innen, die sich aus Sicht der Jugendlichen sehr bemühen aber insgesamt haben sie nicht das Gefühl, dass sich das AMS wirklich für sie interessiert:

"Ich glaub die (AMS Betreuerin; Anm.) interessiert sich gar nicht wirklich, wie meine Situation grade ist. Die meldet sich nie." (Gruppendiskussion Jugendliche, Oktober 2021)

Am meisten kritisieren sie, dass ihre Betreuer*innen nicht direkt telefonisch erreichbar sind und Anfragen meist schriftlich erfolgen müssen. Die Jugendlichen würden sich eine aktive, interessierte Betreuungssituation wünschen, in der die AMS Betreuer*innen auch nachfragen wie es den Jugendlichen geht und in der die verschiedensten Aspekte der Arbeits- und AusBildungsvermittlung besprochen werden können.

„Ja hauptsächlich die Kommunikation. Dass da mehr hin, mehr in beide Richtungen gehen würd, dass die sich hin und wieder melden würden, dass man diskutieren kann wenn man Vorschläge bekommt. Dass man nicht anrufen muss und steh, dann ist man eine halbe Stunde in der Warteschleife. Und dass man sich Termine ausmachen könnte. Solche Sachen.“ (Gruppendiskussion Jugendliche, Oktober 2021)

In Bezug auf die Arbeitssuche finden die Jugendlichen es überfordernd, dass manchmal überhaupt keine und dann gleichzeitig viele Stellenausschreibungen übermittelt werden. Auch gibt es aus ihrer Sicht oft nicht die passenden Angebote. Vorschläge, die die Jugendlichen für eine Verbesserung in der Zusammenarbeit mit dem AMS formulieren sind u.a. dass Vermittlungsvorschläge besprochen werden können und dass es Kurse gibt, die bereits als Berufserfahrung zählen. Im folgenden Kapitel wir nun noch kurz auf die Verbesserungsvorschläge der Projektleitungen eingegangen.

Verbesserungsvorschläge aus Sicht der Projektleitungen

In den Interviews mit den Projektleitungen wurden einige Ideen formuliert, wie die Situation verbessert werden könnte. Die Projektleitungen wünschen sich eine strengere Regelung bei den Anwesenheiten, um dem unregelmäßigen Kommen und Gehen der Jugendlichen untertags entgegen zu wirken. Eine Projektleitung hätte gerne eine Handhabe, wenn Jugendliche zum Beispiel ständig zu spät kommen.

Die Projektleitungen hätten hier gerne mehr Mitbestimmungsrecht, auch wenn es darum geht welche Jugendlichen abgemeldet oder erneut zugebucht werden. Ein Projektleiter wünscht sich eine höhere DLU (Deckung des Lebensunterhaltes) um einen Anreiz zu schaffen täglich in den Kurs zu kommen. Eine andere Projektleitung ist der Meinung, dass Jugendliche keinen Anspruch auf Geld haben sollten, wenn sie noch nie gearbeitet haben. Damit es trotzdem eine Motivation gibt einen AusBildungsplatz oder Job zu suchen schlägt eine Projektleitung vor, ein Prämienmodell einzuführen bei dem das Geld mit zunehmender Zeit im Projekt weniger wird. Um eine bessere Übereinstimmung zwischen dem AusBildungsangebot und den Bedürfnissen der Jugendlichen zu erreichen, wünschen sich die Projektleitungen, dass sich das AMS mehr Zeit für die Jugendlichen im Vorfeld nimmt:

„Also Nummer 1 einmal mehr Zeit nehmen. Also wirklich einmal die ganze Geschichte erheben, was haben sie gemacht bisher, ah, welche Vorstellungen ham sie, wohin soll's gehen. Also jetzt mehrerer Berufswünsche, eher a in Richtung Ausbildung und ned wirklich in Job glei rein. Weil i denk ma da das wär wichtig a wirklich a fundierte

Ausbildung, grad bei die Jugendlichen. Weil irgendwann landen's wieder als Hilfsarbeiter und sind wieder arbeitslos. Also ich glaub das hat so, das is so ein Rattenschwanz einfach. Also das heißt wirklich Zeit nehmen, also wirklich ganz gute Anamnese machen und zu schauen, wo kanns hingehen.“ (Interview Projektleitung 1, Oktober 2021)

Conclusio

Diese Forschung ging der Frage nach, wie sich die Vorgaben des AMS auf Jugendliche, auf Trainer*innen und Projekte in AusBildungs- und Orientierungskursen auswirken.

Wir haben herausgefunden, dass das AMS kein pädagogisches Konzept in der Zusammenarbeit mit Jugendlichen hat, jedoch in entscheidenden Fragen pädagogische Vorgaben an die Projekte macht. Wie oben erläutert ist die Anwesenheit der Teilnehmer*innen und die Zubuchung und Abmeldung vom AMS auf eine Art geregelt, die dem Trainer oder der Trainerin sehr wenig Handlungsspielraum lässt und dem/der Jugendlichen keine Konsequenzen für sein/ihr Handeln aufzeigt. Ebenso sind die langen Anfahrtswege für die Teilnehmer*innen ein Problem. Beides hat direkte Auswirkungen auf die Motivation der Jugendlichen den Kurs zu besuchen und als sinnvoll für sich zu erfahren.

Ein Vorschlag wäre, dass das AMS die pädagogische Seite ganz in die Hände der Projekte gibt und die Anwesenheitsregelung verbessert. Die Jugendlichen würden sich wünschen, dass die Betreuer*innen des AMS sich mehr Zeit für sie nehmen, eine ausführlichere Anamnese machen und sich mehr an den Wünschen und Vorstellungen der Jugendlichen orientieren. Ein Wunsch, der auch von einer Projektleitung geteilt wird. Außerdem ist ein großer Wunsch, dass die Betreuer*innen besser telefonisch für die Jugendlichen erreichbar sind.

Die Projektleiter würden sich wünschen, dass sie mehr mitbestimmen können, für welche Jugendlichen die Projekte sinnvoll sind und wo ein Potential zur Jobaufnahme vorhanden ist oder wo man andere Lösungen für die Jugendlichen finden muss, um Frust auf beiden Seiten zu vermeiden.

Die Hauptautorin des Artikels würde sich wünschen, dass durch diese Forschung ein Bewusstsein für die Problemlage geweckt wird und positive Entwicklungen von Seiten des AMS in dieser Hinsicht passieren.

Was passiert mit den Forschungsergebnissen?

Die Ergebnisse der Forschung werden den Projektleitungen und dem AMS geschickt und außerdem auf der Website von CoAct veröffentlicht. Es wird auch ein Treffen von einem Netzwerk mit Trainer*innen untereinander geben, wo die Forschung und ihre Ergebnisse nochmals diskutiert werden. Mit den unterschiedlichen Erfahrungen der Trainer*innen bereichert, werden die Ergebnisse in den Abschlussbericht von CoAct aufgenommen.